

Geschichte des Königl. Preuß. Kürassier-Regiments Nr. 7

Teil IV: Das Regiment im 2. Schlesischen Krieg 1744/45
Prag und Hohenfriedeberg

Inhaltsverzeichnis

1 Friedenszeit.....	3
1.1 Kriegsvorbereitungen.....	3
1.2 Das Regiment zu Pferde Bredow (KR-7).....	5
2 Das Jahr 1744 – Feldzug in Böhmen.....	7
2.1 Mobilmachung und Marsch nach Prag.....	7
2.2 Die Belagerung Prags.....	9
2.3 Marsch nach Süden und Rückzug.....	9
3 Der Winter 1744/45.....	11
3.1 Die Wiederergänzung des Heeres.....	12
4 Schlacht von Hohenfriedberg.....	12
4.1 Frühjahr 1745.....	12
4.2 Die Schlacht.....	13
4.3 Betrachtungen.....	15

1 Friedenszeit

Bereits beim Abschluss des Friedensvertrages von Berlin (28. Juli 1742) war wohl den beteiligten Parteien klar, dass dieser Frieden nur eine kurze Dauer haben würde.

„Mitten in den Wirren des österreichischen Erbfolgekrieges zwischen Österreich und Preußen geschlossen, genügte dieser Frieden wohl augenblicklichen Wünschen und Bedürfnissen der vertragsschließenden Mächte, löste jedoch nicht die tiefer liegenden Fragen ihrer politischen Gegnerschaft.“¹

Einerseits fühlte sich Friedrich II. von seinen Verbündeten im Stich gelassen (Sachsen untätig, „mattes Handeln und politische Zweideutigkeit“ der Franzosen), andererseits befürchtete der König den Kriegseintritt Russlands auf Seiten Österreichs. Hinzu kamen das englische Drängen zum Friedensschluss und akuter Geldmangel². Allerdings hielt Friedrich einen neuen Krieg in 4 bis 5 Jahren für unvermeidlich, solange Böhmen im Besitz Österreichs bleiben würde.

Zudem war Oberschlesien bei Österreichs verblieben, ebenso wie Königgrätz und Pardubitz (Pardubice), was eine ständige Bedrohung der neuen schlesischen Besitztümer Preußens darstellte.

1.1 Kriegsvorbereitungen

Friedrich II., überzeugt von einer kurzen Dauer des Friedens, war bestrebt, alles was er im 1. Schlesischen Krieg als mangelhaft erkannt hatte, zu ändern. Das fand 1743 seinen Niederschlag in neuen Reglements für die Infanterie und die Kavallerie (01. Juni 1743). Das Kavalleriereglement unterschied sich von seinem Vorgänger von 1727 vor allem durch die Einführung des Galopps als Bewegungsart, sowie „durch den kühnen Reitergeist, den es durchweht“³. Konsequenter wurden hier die Festlegungen der „Instruktion für die Kavallerie für den Fall der Bataille“ vom 17. März 1742 umgesetzt.

Einige Auszüge aus dem Reglement sollen das belegen. Im „Teil V, XIX. Titul Ordres, wie die Armee mit dem Feind bataillieren soll“ heißt es :

„Alle Esquadrones sollen, sobald sie avanciren den Feind zu attaquiren mit aufgenommenem Gewehr und fliegenden Estandarden gegen den Feind marschiren, und die Trompeters sollen Marche blasen, daher kein Commandeur von einer Esquadron bey Ehre und Reputation sich unterstehen soll zu schießen, sondern die Esquadrons sollen den Feind mit den Degen in der Faust attaquiren ...“⁴

1 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 2. Teil, Band 1, S. 1

2 Ebenda

3 Ebenda, S. 47

4 Reglement vor die Königl. Preußische Cavallerie-Regimenter, 1743, S. 176

„Bey der Attaque vom Feinde müssen die Officiers allezeit dahin trachten, daß sie zum ersten attaqiren und sich nicht attaqiren lassen ...“⁵

REGLEMENT

Vor die
Königl. Preussische
Cavallerie-Regimenter.

Worinn enthalten:

Die
Evolutions zu Pferde und zu Fuß,
das Manual und die Chargirung,
Und
Wie der Dienst im Felde und
in der Garnison geschehen soll,

Auch
Wornach die sämtlichen Officiers
sich zu verhalten haben.

Desgleichen
Wie viel an Tractament
bezahlet und davon abgezogen wird,
auch wie die Mondirung gemacht
werden soll.

Ordnung halber
In IX. Theile, ein jeder Theil in gewisse
Tituls, und ein jeder Titul in gewisse
Articuls abgefasset.

Gegeben und gedruckt, Berlin, den 1. Junii 1743.

„Wann der Feind attackirt wird, so solches geschehen wie es in den Evolutiones vorgeschrieben ist, nemlich erstlich in einem starcken Trabe und zuletzt im vollem Galop, jedoch wohl geschlossen.“⁶

Gleichlautende Bestimmungen finden sich im Reglement für die Dragoner, die damit – wenngleich formell noch nicht zur Kavallerie gehörend – aus ihrer Rolle als „berittene Infanterie“ befreit und zu echten Kavalleristen wurden.

Neben der Einführung der neuen Reglements wurde die Armee weiter vergrößert. Es wurden aufgestellt:

- 9 Feldbataillone Infanterie
- 20 Schwadronen Husaren
- 7 Garnisonsbataillone

Die Schwäche der preußischen Armee – sie verfügte über zu wenig „leichte Truppen“ für den Kleinkrieg – wurde mit der Aufstellung der Husaren weiter entgegengewirkt, konnte aber auch damit nicht vollständig kompensiert werden.

1.2 Das Regiment zu Pferde Bredow (KR-7)

Das neue Reglement brachte für das Regiment Bredow eine weitere Änderung – die Regimentsfarben änderten sich. Statt „rot-silber gewürfelt“ trugen unsere Kürassiere nunmehr Besatze und Borten gelb-silbern gestreift. Genauso wurden nunmehr Degentaschen und Schabracken in gelb statt in rot geführt.





Im Priessdorff findet sich ein Brief Friedrich II. an den General Bredow:

„Mein lieber Generallieutenant von Bredow,

Ich habe Euer Schreiben vom 29. voriges nebst der Maßliste Eures unterhabenden Regiments erhalten und aus solcher soviel ersehen, daß das Regiment sehr schön sein mu, dahero Ich Euch deshalb vor alle gehabte Attention obligiret bin.

Hiernebst aber muß Ich Euch noch eröffnen, wie Mir das Regiment am besten gefallen wird, wann Ich sehen werde, daß die Leute von solchem lauter Bärthe haben. Dahero selbige soviel es nur möglich ist, die Bärthe stehen lassen müssen.

Sonst will ich, daß Ihre den Major von Cosel Eures Regiments sogleich hierher nach Potsdam schicken sollet, um daß so wegen der Cavallerie eingeführt worden ist, hier bei dem exercieren der Garde du Corps zu sehen.

Ich bin Euer wohl affectionierter König Friedrich
Potsdam, 3.May 1743“⁷

Bredow genoss also das Vertrauen seines Königs und erfüllte seine Aufgaben zu dessen Zufriedenheit. Im Brief werden Methoden der Ausbildung deutlich: das neue Reglement wurde zuerst in den Berliner bzw. Potsdamer Regimentern eingeführt. Von den anderen Regimentern

⁷ Soldatisches Führetum, Band I, Nr. 253, S.184

zukommandierte Offiziere – wie eben der im Brief erwähnte Cosel – wohnten der Ausbildung bei und erhielten so das Rüstzeug, um die neuen Vorschriften in den eigenen Regimentern einzuführen.

An selber Stelle findet sich ein weiterer Brief des Königs an Bredow. Am 30.05.1744 – also unmittelbar vor Beginn des 2. Schlesischen Krieges – schreibt Friedrich: „... es ist Mir lieb, zu vernehmen gewesen, daß Euer unterhabenes Regiment in den Cantonier Quartieren in und bei Tangermünde guth einmarschieret ist. Seyd also nur recht fleißig, beym Exercieren, um das Regiment in allen Stücken in Ordre zu setzen, wie es meine Ordres und Intentionen erfordern.“⁸

Warum der König das Regiment „in und bey Tangemünde“ ansiedelt entzieht sich meiner Kenntnis, schließlich war bereits seit 1727 Salzwedel Sitz des Regimentsstabes.

2 Das Jahr 1744 – Feldzug in Böhmen

2.1 Mobilmachung und Marsch nach Prag

Auf Drängen Frankreichs, der zugesicherten Neutralität Russlands und Schwedens, sowie den in Punkt 1 dargelegten Überlegungen, sicherte Friedrich II. seinen Verbündeten den Wiedereintritt Preußens in den österreichischen Erbfolgekrieg für Mitte August 1744 zu.

Bereits am 04.03.1744 befahl der König den Regimentern, den Troß instand zu setzen und den Ankauf von Pferden vorzubereiten um auf Befehl binnen 14 Tagen marschbereit zu sein.

Ab 01.07.1744 wurden die Beurlaubten einberufen und die Regimenter hatten ab diesem Zeitpunkt innerhalb von 24 Stunden marschbereit zu sein. Bereits vom 24. Juli an hatte die Chefs und Kommandeure die Marschbereitschaft ihrer Truppenteile gemeldet. Ab dem 29. Juli erhielten die Regimenter ihre Marschbefehle.

Interessant sind die genauen Festlegungen über den Troß und die Verpflegungssätze, die getroffen wurden. Unter anderem wurde den Offizieren die Mitführung von 2 Montierungsröcken, 1 Bett, 2 Hüten, 1 Überrock, Wäsche für 14 bis 20 Tage, „nach Belieben“ 2 Teetassen gestattet. Silberzeug war streng verboten. Im Marschbefehl wurde angeordnet, dass die Regimenter nur die vorgeschriebene Anzahl an „Soldatenweibern“ mitzunehmen hätten. Offizieren war es bei Kassation (Entlassung) verboten, ihre Frauen mitzunehmen.⁹

Für den Marsch nach Prag wurde die Armee in 3 Heeressäulen gegliedert:

1. der König, Truppen aus Berlin und westlich davon stationierte Truppenteile
Marsch über Torgau, Meißen, Pirna, Peterswalde, Lobositz, Budin, Prag
33 Bataillone, 36 Grenadierkompanien, 2 Jägerkompanien, 91 Schwadronen, 2
Schwadronen Feldjäger
27.366 Mann Infanterie, 12437 Reiter

Für den Marsch durch Sachsen wurden 4 Unterabteilungen gebildet:

⁸ Ebenda

⁹ Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 2. Teil, Band1, S.59

Generalleutnant von Kalckstein
12 Bataillone, 11 Grenadierkompanien, 66 Schwadronen

Generalleutnant Markgraf Karl
12 Bataillone, 12 Grenadierkompanien, 2 Jägerkompanien, 2 Schwadronen Feldjäger, 5 Schwadronen Kavallerie

Generalleutnant von Wreech mit folgenden Truppenteilen:

Infanterie-Regiment Anhalt (Halle)
Infanterie-Regiment Herzberg (Magdeburg)
Infanterie-Regiment Marwitz (Halberstadt)
Leibregiment Kürassiere (Schönebeck)
Kürassierregiment Stille (Aschersleben)
Kürassierregiment Bredow (Salzwedel)
Leibkarabiniers (Rathenow)

Generalmajor von Bonin
2 Bataillone, 8 Grenadierkompanien
zur Begleitung der schweren Artillerie, des Schießvorrats und der Bäckerei

2. Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau
Marsch über Peitz, Zittau, Lindenau, Brandeis, Prag
16 Bataillone, 18 Grenadierkompanien, 20 Schwadronen
13.127 Mann Infanterie, 3.057 Reiter
3. Generalfeldmarschall von Schwerin
Marsch über Braunau, Königgrätz, Pardubitz, Kolin, Prag
12 Bataillone, 16 Grenadierkompanien, 40 Schwadronen
10.173 Mann Infanterie, 5.683 Reiter

Die Gesamtstärke des nach Böhmen ausrückenden Heeres betrug 50.666 Mann Infanterie, 21.177 Reiter, 182 Feldgeschütze und 56 Belagerungsgeschütze.

Zum Schutz Schlesiens und zur Bedrohung Mährens wurde eine Abteilung unter dem General der Infanterie von der Marwitz gebildet (18 Bataillone, 24 Grenadierkompanien, 30 Schwadronen).

Sachsen wurde vom preußischen Aufmarsch überrascht. Offiziell neutral, schwankend zwischen den großen Nachbarn, musste es den Durchmarsch genehmigen. Seine 30.000 Mann starke Armee befand sich in den Garnisonen, an Widerstand war nicht zu denken. Am 10. August erklärte Preußen Österreich den Krieg, ab dem 12. überschritten preußische Truppen die sächsische Grenze. Zwischen dem 23. und 25. August betraten preußische Soldaten böhmischen Boden.

Böhmen war nur mit wenigen österreichischen Regimentern besetzt. So kam es erst am 29.08. zu einem ersten Gefecht. Oberst von Ziethen mit seinem Husarenregiment und den

Husarenregimentern Bronikowski und Rüsch zerschlug bei Muncifan (?) eine feindliche Husarenabteilung.

Am 06. September kam es bei Beraun zu einem weiteren Gefecht. Preußische Infanterie wies hier den Angriff österreichischer Kavallerie ab. Der König eilte mit 3 Infanterie-, 3 Kürassier- und 3 Husaren- Regimentern zu Hilfe– insgesamt etwa 12.000 Mann, unter ihnen unser Regiment Bredow. Als der König auf dem Gefechtsfeld eintraf hatten sich die Österreicher aber bereits zurück gezogen.

Die Hauptkräfte der preußischen Armee hatten inzwischen Prag erreicht und begannen nach dem Eintreffen der Belagerungsgeschütze am 10.09.1744 mit der Belagerung Prags.

2.2 Die Belagerung Prags

Der Ausbau der Infanteriestellungen des Belagerungsringes und die Stellungen für die in 4 Batterien gegliederte Belagerungsartillerie wurden bis zum 12.09.1744 fertig gestellt und die Beschießung der Stadt begann. Bereits am 16. September war Prag sturmreif geschossen und wurde übergeben.

Naturgemäß wurden die Kämpfe durch Infanterie und Artillerie geführt. Die Kavallerie übernahm Sicherung und Aufklärung.

2.3 Marsch nach Süden und Rückzug

Da Franzosen und Bayern (der Kaiser) wiederum nicht handelten und die österreichische Hauptarmee unter dem Prinzen Karl von Lothringen nicht nachdrücklich am Marsch nach Böhmen hinderten, sah sich Friedrich II. auf sich allein gestellt. Er fasste den Plan Böhmen durch die Einnahme von Tabor, Frauenberg und Budweis zu sichern und im Anschluss die österreichische Armee in offener Feldschlacht zu schlagen.

Nach der Eroberung Prags verließ die Preußen das Glück. Friedrich II. rechnete nach der erfolgreichen Belagerung Prags nicht mit dem Kriegseintritt Sachsens auf Seiten der Österreicher. Jedoch erhielt der sächsische Feldmarschall Johann Adolf zu Sachsen-Weißenfels bereits am 18. September den Befehl, mit 20.000 Mann „sächsischer Hülfsstruppen“ nach Eger zu marschieren. Sachsen stellte sich damit auf die Seite Österreichs. Auch nach Erhalt der Nachricht vom Fall Prags blieb der sächsische Hof bei seinem Entschluss.

Friedrich II. änderte seinen Plan auch nach diesen Nachrichten nicht. Um den Gegner mit möglichst starken Kräften in offener Feldschlacht entgegen treten zu können, wurde Prag mit völlig unzureichender Besatzung versehen (6 Bataillone Infanterie, „Abgezweigte“ aller Feldartillerie-Regimenter, 80 Pioniere und einige hundert Husaren).¹⁰

Am 19. September begann die preußische Armee in 3 Kolonnen den geplanten Vorstoß nach Süden und war zunächst erfolgreich: am 23.09. fiel Tabor, am 30.09. Budweis und am 01.10. Frauenberg in preußische Hände. Trotz dieses Raumgewinns verschlechterte sich die Lage der Preußen. Die zahlenmäßig unterlegenen Österreicher ließen sich nicht auf eine offene Feldschlacht ein,

¹⁰ Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 2. Teil, Band1, S.129

stattdessen nutzten sie ihre überlegenen leichteren Truppen und störten die empfindlich überdehnten Nachschublinien der Preussen. Diese Handlungen waren so effektiv, dass sich der Zustand der preußischen Armee ständig verschlechterte. Hunger und Krankheiten dezimierte die Truppen, eine steigende Zahl von Desertionen kam hinzu.

Friedrich II. blieb beim Entschluss, die Österreicher zur Feldschlacht zu zwingen und folgte dem „Phantom der österreichischen Armee“, die immer wieder auswich. Prinz Karl nutzte diesen Umstand und überfiel am 09. Oktober bei Moldauthein einen Transport mit 80.000 Brotrationen und zersprengte ihn. Friedrich gab daraufhin Budweis auf und zog sich nach Tabor zurück. Auch hier erwartete er mehrere Tage das österreichische Hauptheer, ohne dass diese sich blicken liessen. Mitte Oktober wird der Zustand der Truppen prekär.

„Inzwischen hatte sich der Zustand des preußischen Heeres wesentlich verschlechtert. Während Anfang Oktober die Zahl der Fahnenflüchtigen noch gering gewesen war, begann die Mannschaft von dem Augenblicke an, wo der Rückzug angetreten wurde, in großer Zahl zu entweichen. Gegen die Mitte des Monats kamen bei den Österreichern täglich 50 bis 60 Überläufer an, später vermehrte sich diese Zahl. ... Der Soldat war meist auf sein Brot angewiesen, oft konnte sogar nur Mehl verabreicht werden. Die Erkrankungen nahmen infolge der mangelhaften Ernährung stark zu, namentlich trat die Ruhr in bedenklichem Maße auf. ... Als es aber klar wurde, daß der Rückzug angetreten werden müsse, wurden die Folgen bedenklich.“¹¹

Am 22. Oktober vereinigten sich die Österreicher mit dem sächsischen Hilfskorps (die 20.000 Mann unter dem Feldmarschall Johann Adolf zu Sachsen-Weißenfels). Die Verbündeten waren nunmehr dem preußischen Heer um 10.000 Mann überlegen und bezogen bei Beneschau ein durch Teiche, Bäche und Sümpfe geschütztes Lager – 10 Kilometer von der preußischen Armee entfernt. Friedrich entschloss sich am 24.10. – nach Aufklärung – zum Angriff. Die preußischen Truppen erreichten am Abend das Lager der Verbündeten. Beide Seiten standen sich die ganze Nacht gefechtsbereit gegenüber. Bei Tagesanbruch erkannte Friedrich II., dass ein Angriff keine Aussicht auf Erfolg hatte. Die Preußen zogen ab, gingen Anfang November über die Elbe zurück, hinter der sie Winterquartiere beziehen wollten. Preußens König sah den Feldzug als beendet an.

Die Österreicher aber schienen anderer Meinung zu sein. Am 19. November forcierten sie die Elbe und zwangen die Preußen, Böhmen zu räumen. Am selben Tag wurde der Rückzugsbefehl durch Friedrich II. erteilt, auch Einsiedel erhielt den Befehl, Prag zu räumen. Anfang Dezember erreichte die preußische Armee Schlesien. Die preußische Armee kam in einem unglaublichen Zustand in Schlesien an. „30.000 Mann – darunter auch Offiziere – waren fahnenflüchtig geworden. Seuchen und Krankheiten hatten bedeutende Lücken in die Reihen der Bataillone gerissen. Die Verluste an Kriegsmaterial, an Pferden und Waffen, Bekleidung, Proviantwagen usw. hatten einen Wert von mehreren Millionen Talern.“¹²

11 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 2. Teil, Band 1, S.161

12 Olaf Groehler, „Die Kriege Friedrich II.“, S. 48

3 Der Winter 1744/45

Nach dem desaströsen Ausgang des Feldzuges und der Ankunft der Truppen in Schlesien, wurde der Bezug der Winterquartiere vorbereitet. Während 4 Infanterieregimenter, sämtliche Grenadierbataillone und Husarenregimenter die „Grenzpostierung“ von Schmiedeberg bis Silberberg stellten, wurden die anderen Infanterieregimenter in den Festungen und „nahe dem Gebirge“ untergebracht. Der Kavallerie wurde unmittelbar an der Oder konzentriert, bis auf 5 Regimenter (darunter Bredow), die östlich der Oder die Husarenstandorte zu belegen hatten.¹³

Der König reiste nach Berlin ab und übertrug Anfang Dezember den Oberbefehl über die Truppen in Niederschlesien an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau (dem „Alten Dessauer“), in Oberschlesien an dessen Sohn, dem Erbprinzen Leopold.

General Marwitz, mit der Sicherung Oberschlesiens beauftragt, war durch die überlegenen leichten Truppen des Feindes gelähmt worden und deshalb während des Feldzuges untätig geblieben. Nach dem Rückzug der preußischen Armee aus Böhmen, gingen die leichten österreichischen Truppen zum Angriff über und brachen Anfang Dezember in die Grafschaft Glatz und in Oberschlesien ein. Anfang Dezember folgten unter dem Oberbefehl des Marschalls Traun 13 Bataillone und 7 Kavallerieregimenter und rückten ebenfalls in Oberschlesien ein. Die leichten Truppen – insbesondere das ungarische Aufgebot – führten Streifzüge bis Niederschlesien (gelegentlich bis vor die Tore Breslaus) und gefährdeten die Versorgung der preußischen Truppen in Schlesien. Der Einsatz einer größeren Heeresabteilung gegen Traun führte zum Rückzug der Österreicher, sie waren zu schwach um sich zur Schlacht zu stellen. Der rechts der Oder gelegene Teil Oberschlesiens blieb in der Hand der leichten österreichischen Truppen.

Die ungünstige militärische Entwicklung war nicht das einzige Problem des preußischen Königs. Am 8. Januar 1745 schlossen England, Österreich, Holland und Sachsen eine „Quadrupelallianz“ mit dem Ziel, Frankreich und Preußen zu zerschlagen. Am 20. Januar verstarb Kaiser Karl VII., sein Sohn und Nachfolger, Kurfürst Maximilian Josef von Bayern, beendete am 22. April den Krieg mit Österreich. Frankreich zog daraufhin seine Truppen hinter den Rhein zurück und konzentrierte sich auf die Eroberung der Niederlanden.

Hinzu kamen ökonomische und innenpolitische Probleme. Der Etat wurde 1744 um 4,5 Millionen Taler überzogen, es gelang nicht Anleihen aufzunehmen. Die Geldnot ging soweit, dass Emden England zum Kauf angeboten wurde und Frankreich um Subsidien gebeten wurde. Der dringendste Geldbedarf wurde durch eine Zwangsanleihe in Preußen und die Einschmelzung der königlichen Silbergeräte gedeckt.

Dringend wurde an der Ergänzung des Heeres gearbeitet. 50 Offiziere waren zur Werbung in nichtpreußische Gebiete entsandt worden. Am 31.12. erließ Friedrich II. sogar einen Generalpardon „vor die ausgetretenen Deserteurs und Enrollirten“, denen nicht nur Straffreiheit sondern auch ein Handgeld von 6 Talern zugesichert wurde.

¹³ Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 2. Teil, Band 2, S. 2

3.1 Die Wiederergänzung des Heeres

Das durch den König gewährte „Generalpardon“ zeigte Wirkung, denn viele Soldaten meldeten sich bei ihren Regimentern, die vorher „aus Erschöpfung oder augenblicklicher Unlust“¹⁴ desertiert waren. Neben der Ergänzung durch Kantonisten (40 pro Regiment) ließ Friedrich II. 2.700 kriegsgefangene Österreicher in die Armee eingliedern.

Die Gesamtheit der Maßnahmen war erfolgreich. Auch der „Große Generalstab“ im ausgehenden 19. Jahrhundert verfügte nicht über genaue Zahlen und schätzt, daß an der Sollstärke des preußischen Heeres im März 1745 8.000 Infanteristen und 1.100 Reiter fehlten.¹⁵

Neben den menschlichen Verlusten galt es auch die Verluste an Pferden auszugleichen. Die Kavallerieregimenter hatten relativ geringe Verluste an Pferden erlitten. Bei den Husarenregimentern waren die Fehlbestände höher. Bereits im Dezember wurden Maßnahmen ergriffen, um diese auszugleichen.

Nicht unerheblich war im Frühjahr 1745 auch der Krankenstand. Ende März wurden in Schlesien 8.500 erkrankte Infanteristen und 1.100 Reiter festgestellt. Im selben Monat waren 7 Offiziere, 51 Unteroffiziere und 820 Mannschaften verstorben.¹⁶

Ein weiterer Punkt war die Hebung der Moral der Truppen. Es steht im starken Widerspruch zur Theorie der nur durch „Stock und Brutalität“ aufrecht gehaltenen Disziplin der preußischen Truppen, dass die derartig gebeutelten Truppen zu Disziplin und Kampfkraft zurück fanden.

4 Schlacht von Hohenfriedberg

4.1 Frühjahr 1745

Ende April verfügte der österreichische Oberbefehlshaber über etwa 70.000 Mann, die sächsischen Truppen hatten eine Stärke von 19.000 Mann. Prinz Karl plante, über Trautenau-Liebau-Landeshut in Schlesien einzudringen und die preußische Armee zu schlagen oder von ihren Verbindungen in die Mark Brandenburg abzuschneiden. Am 23. Mai traten die Österreicher den Marsch an und erreichten am 03. Juni die schlesische Ebene.

Friedrich II., von einem in preußische Dienste getretenen ungarischen Offizier über die Pläne des Gegners unterrichtet, zog Ende April seine Armee bei Neiße zusammen. Am 30. April hatte sich die Hauptmacht des preußischen Heeres mit 41 Bataillonen, 71 Reiter- und 10 Husarschwadronen zwischen Frankenstein und Neiße versammelt. Weitere Heeresabteilungen übernahmen die Sicherung der Flanken bzw. des rückwärtigen Raumes oder dienten als Vorhut.¹⁷

Der König hatte diese Aufstellung gewählt, um dem Gegner „mit geschlossener Masse auf den Hals zu fallen, sobald er aus dem Gebirge in die Ebenen trat“.¹⁸ Gleichzeitig wurde vom Fürsten Leopold

14 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 2. Teil, Band 2, S.116

15 Ebenda, S. 117

16 Ebenda S.113

17 Siehe Skizze 1

18 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 2. Teil, Band 2, S.170

ein Korps – bestehend aus 6 Infanterie-Regimentern, 8 zusätzlichen Grenadierkompanien sowie 2 Kürassier- und 4 Dragoner-Regimentern¹⁹ - bei Magdeburg gebildet um im Bedarfsfall Operationen gegen Sachsen führen zu können. Beim Einmarsch österreichischer und sächsischer Truppen wollte Friedrich II. die bis dahin gewährte sächsische Neutralität nicht mehr beachten.

Am 19. Mai wurde die zu erwartende Marschrichtung der österreichisch-sächsischen Truppen klar und Friedrich begann seine Truppen bei Frankenstein zusammen zu ziehen. Im Zuge dieser Bewegungen kam es zu 2 erwähnenswerten Gefechten bei Bratsch²⁰ und Landeshut²¹ am 22. Mai, die beide mit Erfolgen für die preußischen Truppen endeten. Den Österreichern hingegen gelang es in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai die in Bau befindliche Festung Cosel im Handstreich zu nehmen. Dabei fielen 5 Offiziere und 97 Mann der Besatzung, 3 Offiziere 583 Mann gerieten in Kriegsgefangenschaft, 27 Geschütze gingen verloren.²²

Die österreichischen und sächsischen Truppen vereinigte sich am 29. Mai bei Landeshut, blieben aber zunächst untätig. Das ließ den Preußen mehr Zeit zu Gegenmaßnahmen als erwartet. Am 27. Mai bezog die preußische Armee das Lager bei Frankenstein. Friedrich II. verfügte nunmehr über 42.000 Mann Infanterie, 14.500 Reiter und 2.300 Husaren. Hinzu kamen 54 Geschütze. Auf die Nachricht hin, dass die Österreicher die Grenze überschritten hätten, verlegte die Armee am 30. Mai in ein Lager zwischen Obergräditz und Reichenbach, am 01. Juni eines bei Schweidnitz. Im Verlauf des 2. und 3. Juni schließlich zogen die Verbündeten aus den Grenzgebirgen in die schlesische Ebene. Friedrich entschloss sich zum Angriff.

4.2 Die Schlacht

Die Preußen rückten in einem Nachtmarsch näher an den Feind heran. Zur Täuschung blieben die Zelte im Lager aufgebaut und es wurden Wachtfeuer unterhalten. Die List gelang und die Preußen standen 02.00 Uhr morgens vor den feindlichen Lagern. Um 04.00 Uhr begann der Angriff. Um Raum zur Entfaltung zu gewinnen, musste zunächst das sächsische Heer geschlagen werden, dass den linken Flügel der Verbündeten einnahm.

In der „Ordre de Bataille“ der preußischen Armee fällt auf, dass die Salzwedeler Kürassiere in der Schlacht nicht von ihrem Chef geführt wurde. General Bredow erhielt den Befehl über eine Brigade (bestehend aus den Kürassier-Regimentern Gendarmes und Buddenbrock und Teilen des Garde du Corps) am rechten preußischen Flügel, während sein Regiment am linken Flügel unter General Rochow eingesetzt wurde. Wie bereits vorher erwähnt, waren solche Trennungen von Chef und zugehörigem Regiment nicht ungewöhnlich. Aus dem Bestand der Chefs der Regimenter wurden die Kommandeure der zu bildenden Brigaden und Flügel ausgewählt. Generalfeldmarschall Buddenbrock, dessen Regiment in der Schlacht Bredow unterstand, befehligte den rechten Kavallerieflügel, Rochow war als Führer einer Brigade (mit den Regimentern Bredow, Prinz Friedrich und seinem eigenen Regiment) am linken Kavallerieflügel eingesetzt.

¹⁹Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 2. Teil, Band2, S.171

²⁰ Ebenda, S. 187 ff

²¹ Ebenda, S. 194 ff

²² Ebenda, S. 203 ff

Den Verlauf der Schlacht entnehme ich dem „Wörterbuch zur deutschen Militärgeschichte“ (erschienen beim Militärverlag der DDR 1985):

„Um Raum zur Entfaltung zu gewinnen, mußten die Preußen zuerst den linken (sächsischen) Flügel des Gegners schlagen. Im Morgengrauen passierten sie in einem schwierigen Flankenmarsch die Front der lagernden Österreicher und griffen nach 04.00 Uhr überraschend mit dem rechten Flügel an. In dem heftigen Kampf erzielte namentlich die preußische Artillerie große Wirkung. Gegen 07.30 Uhr hatten die Preußen die sich tapfer wehrenden Sachsen zurückgeworfen und von den Österreichern getrennt. Inzwischen war der preußische linke Flügel eingeschwenkt und stieß gegen 08.30 Uhr, unterstützt von einigen Bataillonen des rechten Flügels, frontal gegen die österreichische Infanterielinie zwischen Günthersdorf und Thomaswaldau vor. Die beiden Dörfer wurden gestürmt. Auch die Kavallerie des linken Flügels blieb nach erbittertem Gefecht über die österreichische Reiterei erfolgreich. Obwohl an beiden Flanken bedroht, leistete die österreichische Infanterie erbitterten Widerstand; einzelne preußische Regimenter verloren bis zur Hälfte ihres Bestands. Erst die Attacke eines preußischen Dragoner-Regiments, durch die 20 allerdings schon erschütterte Bataillone zersprengt wurden, entschied gegen 09.00 Uhr die Schlacht.“²³

Bei dem erwähnten Dragoner-Regiment handelt es sich um das Regiment Bayreuth, das aus 10 Schwadronen bestehend (ca. 1.500 Mann stark) zu spät um am Reiterkampf des linken Flügels teilnehmen zu können auf dem Schlachtfeld erschien und nun durch eine Lücke der preußischen Infanterie gegen die Österreicher vorging. Dieser Angriff führte zum Zusammenbruch von 20 österreichischen Linienbataillonen. Bayreuth machte 2500 Gefangene, erbeutete 66 Fahnen. Die eigenen Verluste betragen 94 Mann.

4.3 Betrachtungen

Die nicht klar geregelte Frage des Oberbefehls beim verbündeten Heer wirkte sich negativ aus. Die sächsischen und österreichischen Heeresteile wurden einzeln geschlagen, ein Zusammenwirken fand nicht statt. Die hohe Beweglichkeit und Standhaftigkeit der preußischen Armee gepaart mit der Entschlossenheit des Königs und den selbständig handelnden Offizieren, führten zum vollständigen Sieg. Der Gegner wurde aus Schlesien vertrieben.

Die Kavallerie zeigte – im Gegensatz zu Mollwitz – beeindruckende Leistungen. Auch Bredow als Brigadeführer und sein Regiment hatten sich bewährt. Die preußische Armee hatte Verluste in Höhe von insgesamt 183 Offizieren (35 tot) und 4.554 Mannschaften (866 tot).²⁴

Beim Kürassier-Regiment 7 wurden 5 Offiziere und 38 Mannschaften verwundet, 9 Mann fielen. Namentlich erfasst wurden nur die Offiziere, verwundet wurden:

Rittmeister Pfeiffer, sowie die Leutnants v. Dueth, v. Beerfelde, v. Wobeser, v. Uttenhoff

Zu den im Ergebnis der Schlacht beförderten Offizieren gehörten auch 2 Offiziere der Kürassier-Regimentes von Bredow: Johann Carl von Cosel wurde zum Oberst und Christoph Friedrich von Plettenberg (im Parolebefehl vom 20.07.1745 „Plettenburg“ genannt) zum Oberstleutnant befördert.

²³ Wörterbuch zur deutschen Militärgeschichte, S. 299f

²⁴ Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 2. Teil, Band 2, Anlagen S.19f

Der Vater des hier aufgeführten Johann Carl von Cosel, - Hans Caspar - diente zwischen 1690 bis 1722 bereits in unserem Regiment, wurde 1727 Chef des Dragoner-Regiments Nr. 6 und schied 1734 als Generalleutnant aus der Armee aus. Auch sein ältester Bruder – Wilhelm Andreas - diente als Major im Regiment.

www.kussaw.de